



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279988

CLVII. Nutzliche Betrachtungen die eytle Ehr zu vertreiben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49436)

ren stirbt, non descendet cum eo gloria Psal. 48.
 ejus. So wird doch sein Herrlichkeit 12.
 mit ihm nit hinunter fahren. Eben da
 du wider deine eigene Neigungen, und
 Sünden streitest, und selbe überwindest,
 da wirst du von ihrem Zerfall unterdruckt,
 wann du dieselbe aus eitler Ehr bestreitest,
 und überwindest: Sub hoste, quem pro- S. Greg.
 sternit, moritur, sagt der H. Gregorius, l. 20. mo.
 quide culpa, quam superat, elevatur. ral.

Wer sich wegen der Sünd, die er übers
 windet, erhebt, der stirbt unter dem
 Feind, den er erlegt. Sag nun zu dir selbst:
 Wann ich wegen meiner Eitelkeit ewig zu
 Grund gehe, was wird mich alle Ehr der
 Welt helfen? ach! mein Gott, ich wünsch
 sche mir zwar ein Ehr, aber ein wahrhaffte,
 ein ewige Ehr wünsche ich mir, ein Ehr, die
 du denen verleyhest, so dich von Herzen lies
 ben, und kein eitle Ehr suchen thun.

*****:*****

CLVII. Unterricht.

Mögliche Gedancken, mit de
 nen man die eitle Ehr überwin
 den kan.

SAnn es vonnöthen ist, das wir ein
 wachtsames Aug auf unsere Mey
 nung

nung tragen, damit wir mit unseren Wercken kein eitle Ehr suchen, so ist noch mehr vonnöthen, daß wir mit größter Behutsamkeit Acht geben, daß wir sie mit gern annehmen, und ihr keinen freywilligen Aufenthalt in uns gestatten, wann sie sich, obwohlen wir selbe nit suchen, uns von selber antragt, und wann sie, so zu reden, uns selbsten sucht. Wann man sie mit völliger Bedachtsamkeit zulasset, so ist sie allzeit ein Sünd, und auch allzeit gefährlich, wann sie bey uns auch nur durch Verrätherey einen Platz findet. Wann man ihr einmahl, auch nur aus Unbedachtsamkeit einen Zutritt gestattet, und selbe nit alsogleich ausschlagt, so verleitet sie die Seel zu schweren Sünden, indem sie diese in die Vermessenheit stürzet, und sie nach und nach aller ihrer innerlichen, geistlichen

S. Thom. Gütern beraubt: Inanis gloria, also unter
2. 2. 132. weist uns der Englische Lehrer, inanis gloria dicitur esse periculosum peccatum, non tantum propter gravitatem sui, sed etiam propter hoc, quod est dispositio ad gravia peccata, in quantum scilicet per inanem gloriam redditur homo præsumptuosus, & nimis in seipso confidens, & sic etiam paulatim disponit ad hoc, quod homo privetur interioribus bonis. Man heißet die eitle Ehr ein gefährliche Sünd, nit allein weil sie in sich selbst schwer ist, sonder auch deswegen, weil sie zu schweren Sünden veranlasset, so weit
nem

nemlich der Mensch durch die eitle Ehr vermessen wird, und gar zu vil auf sich selbst vertraut, und also bringt sie es endlich auch dahin, daß der Mensch um alle seine innerliche Güter kommt. Sie sucht alle Gelegenheit, wie sie sich bey uns einschleichen kan, und bedienet sich so gar auch der Demuth selbst, indem sie es dahin bringt, daß ihm ein Mensch, wie der H. Augustinus anmercket, zuweilen auch aus diesem ein Ehr macht, daß er schon demüthig worden ist: *Sæpè homo de ipso vanæ glo- S. Aug. riæ contemptu vanus gloriatur, es rühmtin Con-* sich ein eitler Mensch offft auch wegeness. der Verachtung der eitlen Ehr. Darum müssen selbe auch die rechtschaffene Diener des H. Ernn fürchten, wie der H. Gregorius lehret, die sich um die Vollkommenheit bewerben: *Cum benè vivitur, valde timidum est, ne mens despectis cæteris, de gloria singularitatis elevetur.* Wann man recht lebt, so ist sehr zu fürchten, daß nit das Gemüth, wann es sonst schon alles verachtet hat, sich mit der Ehr seiner sonderbahren Tugend überhebe. Und der H. Chrysostomus sagt: *cætera vitia locum habent in servis diaboli, inanis gloria locum habet etiam in servis Christi.* Die übrige Laster finden einen Platz bey denen Teuffels-Dinern, die eitle Ehr aber findet so gar auch Platz bey denen Dienern Christi. Es ist über das auch
des

deswegen härter sich vor selber zu hüten,
 weil wir ihr zu gefallen jene gute Werck nit
 unterlassen darffen, durch welche sie sich bey
 uns einzuschleichen sucht: wir müssen zwar
 um der eiteln Ehr willen niemahl kein gutes
 Werck verrichten, aber wir müssen doch
 auch von den guten Wercken nit ablassen,
 wann uns schon deswegen ein menschliche
 Ehr zukommt: wir müssen zu der Eitelkeit
 mit dem H. Bernardo sagen: Nec propter
 te coepi, nec propter te desinam. Ich
 hab wegen deiner nit angefangt, und
 will auch wegen deiner nit aufhören.
 Wegen der eiteln Ehr thue ich weder fasten,
 weder Almosen geben, weder öffter beichte
 ten, und communicieren, weder Werck der
 Lieb gegen Gott, oder der Andacht gegen
 denen Heiligen, oder der Barmherzigkeit
 gegen dem Nächsten verrichten; ich will mich
 aber aus Furcht der eiteln Ehr darvon auch
 nit abhalten lassen: Nec propter te coepi,
 nec propter te desinam. Ich hab wegen
 deiner nit angefangt, und will auch
 wegen deiner nit aufhören. Und dieses
 ist eben hart, daß man die Gelegenheit zu
 der eiteln Ehr nit aus dem Weeg raumen,
 und dennoch der eiteln Ehr widerstehen sollt.
 So müssen wir uns dann mit nachfolgenden
 drey Betrachtungen wohl darwider verse
 hen, welche kräftig genug seynd, und zu
 Berwerffung alles eiteln Wohlgefallens all
 dem

Dem menschlichen Lob zu vermögen: so wollen wir dann betrachten

1. Wie fast es uns an Verdiensten gebreche,
2. Wie unterschiedlich, und veränderlich die Urthel der Menschen seyen, und
3. Wie weit anderst die Urthel Gottes beschaffen seyen.

2. Wir haben gar wenig gutes, und lobwürdiges an uns, weßwillen wir einer eiteln Einbildung Statt und Platz geben können. Unsere natürliche, und Glücks-Güter seynd zimlich eingeschränckt; es laufft uns zwar etwann ein adeliches Blut durch die Adern, wann wir aber ein wenig auf unsere Vor-Eltern zuruck dencken wollten, wie schlechte Ursach wurden unsere Gedancken haben, sich ihrentwillen zu rühmen! Die Gedächtnuß ihrer Thaten, ihrer Ehren, und Würden, die man in Büchern findet, die ruhige Gemähl ihrer Contrefait, die man in denen Häusern aufbehaltet, seynd nit unsere Stammens-Vätter. Wann wir sie antreffen wollen, so müssen wir ihre Leiber in denen Gräbern, viler Seelen aber villeicht in der Höll bey denen Teufflen suchen. Weiln Job so hoch erleuchtet war, daß er alle menschliche Ehr bey ihren wahren Liecht erkennt hat, so hat er sich mit dem Adel seiner ansehnlichen Vor-Eltern, und mit

R. P. Calini, S. J. Sechster Theil.

Job. 17.
14.

mit dem Stamm der grossen Idumäischen Königen nit gerühmt; dann weil er nur angesehen hat, was sie dazumahl waren, so hat er an ihnen nichts anderes gesehen, als Würm, und Verfaulung: Putredini dixi: pater meus es; mater mea, & soror mea, vermibus. Ich sprach zu der Verwesung: du bist mein Vatter, und zu den Würmen: ihr seyd meine Mutter, und Schwester. Gehe ich zu dem Grab, welches das Haus ist, wo meine Vor. Eltern wohnen, so finde ich nichts, als Verfaulung, und kan ich mit Vernunft und Wahrheit sagen: dieses ist mein Vatter: dieses ist mein Anherr: ich sich einen Hauffen Würmer, und sag widerum mit Vernunft, und Ursach: diß ist mein Mutter, diß ist mein verstorbene Schwester: Putredini dixi: pater meus es: mater mea, soror mea vermibus. Und mit diesem soll ich mir ein eitle Ehr machen können?

3. Haben wir villeicht grosse Reichthumen? Aber O was für einen kleinen Theil von der Erden, so doch auch nichts, als Erden ist, nehmen unsere Güter ein! es machte ihm Alcibiades ein eitle Ehr daraus, weil er ein Herr von vilen Grundstücken gewesen ist; es zeigte ihm aber Socrates ein Geographische Carten von der ganzen Erden, und sagte zu ihm, zeig mir da deine Manrhöf, deine Gärten, und Güter; Alcibiades gab ihm zur Antwort, daß dieselbe bey

bey der allgemeinen Welt-Beschreibung einen gar zu kleinen Theil ausmachen, den man nit heraus kennen kunte: da sprach dann der Weltweise darauf: Cur igitur superbis Stob. & ob illa, quæ circa nullam terræ partem Ælian. existunt? Warum bist du dann hoffärtig wegen dem, was auf keinen Theil der Erden zu sehen ist? Du seyest so reich, als es immer möglich ist, was kansi dir aber von deinen Gütern für Einbildung machen, wann du ein Aug auf die ganze Welt werffen willst?

4. Du machst dir velleicht ein eitle Einbildung wegen deinem Verstand, und Wissenschaft: wann du aber nur in einer mittelmäßigen Bibliothec die darinn aufgestellte Bücher anschauen willst, so wirst du bald sehen, wie kurz dein Verstand, wie gering dein Wissenschaft sey, und wann du die Wahrheit reden wolltest, so würdest du sagen müssen. Wie vil Sachen verstehe ich noch nit! Was hernach die Christliche Tugenden angeht, so haben wir allzeit Ursach, uns zu demüthigen, weil wir wohl wissen, wie so gar nit weit wir in selben gekommen seyen. Der H. Joannes Climacus erzehlt, daß ein Mönch, der wegen seinen vilen Tugenden mit der eiteln Ehr angefochten würd, die Namen von allen Tugenden mit grossen Buchstaben geschriben, und an die Maur seiner Zellen gehafftet habe, mit Beysatz eines Titels von ihrer Vollkommenheit:

S. Jo.
Clim. de
humil.
grad. 25.

Die hitzigste Lieb: die tieffste Demuth: der genauiste Gehorsam: die Englische Keuschheit: die äufferste Armuth, und also auch von anderen: wann ihn hernach die gewöhnliche Anfechtung der eiteln Ehr angefallen hat, als wann er ein heiliger Mann wär, da sagte er: wir wollen unser Maur anschauen; du, sagte er, der du so kalt bist, wie das Eiß, willst dir schmeichlen, daß dein Herz mit der hitzigen Lieb entzündet sey? du, der du so vil ganz eitel auf dich selbst haltest, lasset dir einfalsen, daß du schon die tieffste Demuth erreicht habest? Du, der du keinen Oberen unterthänig bist, willst dich mit dem genauisten Gehorsam rühmen? du, der du einen so rebellischen Leib herum tragest, willst dir schmeichlen, daß ein Englische Keuschheit an dir sey? du, der du weder an Nahrung, weder an Kleydern, weder an Ligerstatt ein Noth leydest, sollst dir einbilden können, daß du die äufferste Armuth besitzest? schau nur, wie vil dir noch Tugenden abgehen: und wie du in anderen ein erst anfangender Lehrjung, und wie weit du noch von der Vollkommenheit sehest. Und wann du auch alle miteinander an dir hättest, so wärest du doch nit mehr, als ein unnutzer Knecht. Auf dise Weis hat er in Ansehen dessen, was ihm abgieng, alle eitle Ehr bey ihm selbst verschwinden gemacht, und wird sie auch bey uns verschwinden, wann wir
bes

betrachten, wie wenig und unvollkommen unsere Tugenden seyen, und ihm aus so wenigen ein eitle Ehr machen wollen, ist ein Zeichen eines niedrigen, und verächtlichen Gemüths. Ein großmüthiger Mensch haltet alles für wenig, und gering, was er immer hat, und thut, und bildet ihm nit ein, daß er, oder seine Werck ein Lob verdienen: Magnitudini animi repugnat, quod aliquis res modicas tantum appetiatur, quod de eis gloriatur. Es ist wider die Großmüthigkeit, wann einer kleine Sachen so hoch achtet, daß er sich darmit rühmet. Und in corpore sagt er: inordinatus appetitus gloriae directè magnanimitati opponitur. Die unordentliche Begird nach der Ehr ist schnurgrad wider die Großmüthigkeit.

S. Th.
loc. cit.
2. 1.

Et in
corp.

5. Betrachte noch darüber, daß jener so geringe Verdienst, den wir von dem menschlichen Lob haben, gemeiniglich mit vielen Unvollkommenheiten besudlet sey, und wann wir uns dise vor Augen stellen wollten, so würden wir bald sehen, daß wir nit Ursach haben, eitel zu werden. Es hat unser lieber Heyland, wie er dem Blindgebohrnen das Gesicht hat geben wollen, mit seinem Speihel, und mit dem Staub ein wenig Roth gemacht, und darmit seine Augen bestrichen: Expuit in terram, & fecit lutum ex sputo, & linivit lutum super oculos ejus. Er spyhe aus auf die Erden, und machte ein Roth aus dem Speichel, und schmiere

Joan. 9.

te das Roth auf die Augen des Blinden. Das Roth auf die Augen scheineth vilmehr tauglich zu seyn, einem Sehenden das Gesicht zu nehmen, als einem Blinden dasselbe zu geben: da aber unser Heyland denen leiblichen Augen das Liecht gegeben hat, da hat er uns eben die Lehr geben wollen, wie wir auch unseren geistlichen Augen das Liecht geben sollen, daß wir nit in ein blindes Wohl

S. Bonav. gefallen der eitlen Ehr hinein fallen. Ex luto in op. de visum recipit, sagt der H. Bonaventura, pro. relig. qui ex conditione propria fragilitatis seipsum humiliatus agnoscit; von dem Roth empfängt jeder das Gesicht, welcher durch den Zustand seiner eigenen Gebrechlichkeit vermittelt der Demuth sich selbst erkennen. Wann du dir aufrichtig vor Augen stellen wolltest, wie oft du, wann du adelich bist, deinen Adel beschmisset habest, da du dein Wort nit gehalten hast; mit wie vilen Schulden, Diebstählen, und Geitz deine Reichthumen besudlet seynd, wann du einer von denen Reichen bist: mit wie vilen Schimpff- und bissigen Reden, mit wie vil hoffärtigen, und hartnäckigen Einbildungen dein Verstand, und Wissenschaft verunreiniget sey, wann du mit Wissenschaft, und Verstand begabt bist: mit wie grosser Ungedult, Unbescheidenheit, und Unaufmerksamkeit dein Frommkeit beschimpffet sey, wann du fromm bist; so würdest du durch solche Betrachtung zu einem
nem

nem solchen Recht gelangen, daß du darbey leicht sehen könntest, wie sehr es dir an Verdiensten gebreche, und so fast dich immer andere mit Lob, und Ehr erheben, so würdest du doch darbey sehen, daß du ohne Ungerechtigkeit kein Gefallen daran haben könntest. Die Unvollkommenheiten seynd unser; aber die Güter, der Verstand, die Wissenschaft, die Frommkeit ist alles von Gott, und ihm allein seynd wir die Ehr davon schuldig: Tibi enim unde gloria, putide pulvis? wird uns der Heil. Bernardus sagen, de vita sanctitate? sed spiritus est, qui sanctificat, non tuus, sed Dei. An blanditur popularis favor, quod verbum bonum, & bene fortè deprompseris? sed Christus donavit os, & sapientiam: nam lingua tua quid, nisi calamus scribæ? Dann woher kommt dir die Ehr, du stinckender Staub? villeicht von der Heiligkeit des Lebens? aber der Geist ist's, der heilig macht, und zwar nit dein Geist, sonder der Geist Gottes: schmeichlet dir villeicht die Gunst der Leuthen, weil du ein schönes Wort, und etwann wohl vorgebracht hast? aber Christus hat dir den Mund, und die Weißheit verlyhen; dann was ist dein Jung anders, als die Feder des Schreibenden? So kanst du dann nun erkennen, daß du nit Ursach habest, dich wegen der eiteln Ehr

S. Bern.
ferm. 13.
in Cant.

zu übernehmen, weil du selbe so gar nit verdienst.

S. Gre-
gor. l. 22.
c. 5. mo-
ral.

6. Es kan sich auch zutragen, daß du zwar deinen Mangel an Verdiensten erkennest, und dennoch ein eitles Gefallen an dem Menschen-Lob tragest: Sunt nonnulli, sagt der H. Gregorius, quos operatio propria non extollit: sed cum laudari ab hominibus pro hac bona operatione cœperint, ipsis hominum favoribus devicti, quasi magnos se quosdam in sua cogitatione conspiciunt, atque à cordis custodia dissolvuntur. Es gibt einige die sich zwar wegen ihren eigenen Wercken nit übernehmen, aber so bald sie von denen Leuthen wegen einem guten Werck gelobt werden, so lassen sie sich also gleich von der Gunst der Menschen einnehmen, und schauen sich in ihrer Einbildung für grosse Leuth an, und lassen von der Verwahrung ihres Herzens völlig ab. Vil achten es nit, wann sich schon die Welt betrügen laßt, wann sie nur ihr Lob darvon tragen. Vil haltet man für gelehrt, die doch nur mit einem Werck aufziehen, so sie selbst nit gemacht haben. Vil sihet man für reich an, deren Reichthum doch nur ihren Glaubigern, die sie niemahl bezahlen, zuges hört: vil bringen ihnen das Ansehen andächtiger Persohnen mit Gleisnerey, und Scheinheiligkeit zuwegen, und dennoch, ob sie schon gar gut wissen, daß sie nichts an ihnen haben,

haben, so des Lobenswerth wäre, so haben sie gleichwohl ein Freud an dem Betrug, und seynd von der eiteln Ehr ganz aufgeblasen: Superba etenim mens, etiam cum de se falsa bona dicuntur, exultat, quia non apud Deum, qualiter vivat, sed apud homines qualiter innotescat, excogitat; Ein hoffärtiges Gemüth erfreuet sich so gar, wann man auch nur falsche Güter von ihm erzehlt, weil es nit dahin gedenckt, wie es vor GOTT leben soll, sonder wie es bey denen Leuthen bekant werden kan. Wann du also beschaffen bist, so must du dir deinen Betrug nehmen lassen, und kräftig dafür halten, daß wann dich andere loben, und erheben, andere entgegen dich verachten, und deiner spotten. Du must demjenigen nit leichtsinig glauben, der dir vorsagt, die ganze Stadt lobe dich, und verwundere sich über dich: etlich wenige machen kein Stadt nit aus, und etlich wenige halten etwas auf dich, oder sie stellen sich, daß sie etwas auf dich halten, aber vil andere, ja vil mehrer haben ganz ein andere Meynung von dir, und verachten dich auf alle Weis. Es wird vil leicht einer, der dich bewunderet, zu dir sagen, daß du ein hochgelehrter, vermöglicher, wohlberedter, gutthätiger, höflicher, ja ein Mann von der besten Aufführung seyest, aber ein anderer, der die Sach besser versteht, und villeicht bessere Ursach hat, wird

von dir sagen, daß du von der eiteln Ehr
ganz aufgeblasen seyest, daß dein Auffüh-
rung ein lauterer angenommener Weesen
sey, ja daß du ein Mann seyest, der sonst
S. Chryl. nichts sucht, als das eitle Lob: Tu quidem
hom. 15. maximè cupis, ich will aber sagen, maxi-
inMatth. mè credis, ut de te admirans, ille miseri-
5. cors, ille, humanus, ille, benignus, dicat:
ipse autem, ille, inanis gloriae cupidus, præ-
dicabit, ceteraque his deteriora. Du
verlangst zwar nichts mehr, ich aber will
sagen, du glaubst nichts mehr, als daß
man sich über dich verwunderen, und
sagen soll, diser ist barmherzig, diser ist
höflich, diser ist gutherzig, aber eben
darum wird man vor allen Leuthen von
dir hören, diser ist ehrgeizig, und was
noch ärgeres seyn mag. Wie dich des-
sen der heilige Chrysostomus versicheret.

7. Wann du deßwegen, weil du einen
antriffst, der dich lobt, in Gefahr gerathest,
dich mit der eiteln Ehr zu versündigen, so bil-
de dir ein, daß dich auch vil schänden, und
mit diser Einbildung erhalte dich bey der De-
muth; es schickt es Gott selbst also an, daß
die Leuth ein ganz widrige Meynung von
uns hegen, damit wir weder verzagt, we-
der hoffärtig werden sollen. Wann uns
alle verachteten, so wurden wir verzagt, und
wann uns alle lobten, so wurden wir die
Demuth verlihren. Er laßt uns zwar wi-
drige

drige Wind gegen einander blasen, damit wir (gleichwie die Baum, wann sie ein Wind niederwerffen will, der andere widerum aufrichtet) wann uns das menschliche Lob zum Fall bringen will, durch das tadlen widerum auf die Fuß gerichtet werden: Ne immoderatis laudibus erigamur, plerumque miro rectoris nostri moderamine etiam detractionibus lacerari permittimur, ut cum nos vox laudantis elevat, lingua detrahentis humiliet. Damit wir uns durch das unmaßige Lob nit erheben, so lasset unser höchster Herr aus wunderbahrer Verordnung zu, daß wir mit Ehrabschneidungen angefallen werden, damit uns die Zung des Verleumbders demüthige, wann uns die Stimm des Lobenden erhebt. Eben diejenige, die uns heut loben, werden uns, wann sie ein Meyd oder Mißgunst ankommt, morgen schänden, und schmähen.

S. Gregor. loc. cit.

8. Stell dir nur die grosse Ehren, und Lobspruch vor Augen, die man denen zwey Apostlen Paulo, und Barnaba zu Lystris angethan hat: die ganze Stadt hat sie für Götter ausgeruffen, als welche zu ihnen in menschlicher Gestalt gekommen wären: Dii similes facti hominibus descenderunt ad nos. Die Götter seynd den Menschen gleich worden, und seynd zu uns herunter kommen. Et vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium. Und sie nenneten

Act. 14.
10.

ten

ten Barnabam, Jupiter, und Paulum, Mercurius. Der hohe Priester des Jupiters selbst brachte mit Blumen geecrönte Ochsen vor die Thür ihrer Wohnung, und wolte zu ihrer Ehr ein Opffer verrichten, und hatten sie genug zu thun, daß sie sich diser Ehr, so ihnen nit zustund, haben entziehen können; weil sie also die Leuth kaum haben überreden können, zu glauben, daß sie auch Menschen seyen, und keine Götter, so wird man ihnen ja in selbiger Stadt wenigist hernach diejenige Ehren erwisen haben, die ihnen nach ihren hohen Ansehen, und Verdiensten zugestanden seynd? man hätt es ihm zwar einbilden können, aber es ist doch nit geschehen. Dann als einige Juden von Antiochia dahin kamen, da haben sie das Volck verkehrt; das Loben wurd in Schmähen, und das Opffer in Stein verändert: *Persuasisque turbis, lapidantésque Paulum traxerunt extra civitatem, existimantes, eum mortuum esse.* Sie überredeten das Volck, und steinigten Paulum, und schleiffen ihn zur Stadt hinaus, dieweil sie meyneten er wäre todt.

9. Eben also ist es auch unserm HERN Jesu ergangen: eben diejenige die ihm vorhin die herrlichste Lobsprüch zugeruffen, und ihn auf den Thron zu bringen gesucht haben, und die ihn wenig Tag zuvor mit einem zahlreichen Gefolg, mit Palm-Zweigen, und Zuruffen, ja so gar mit Ausbreitung ihrer Kleys

Kleyder unter seinen Füßen, nacher Jerusale-
 lem begleitet haben, eben diese haben aus An-
 stüftung seiner Feinden mitten auf dem Platz
 zu Jerusalem seinen Tod begehrt, und ihm
 so gar einen Mörder vorgezogen: Non
 hunc, sed Barabam: crucifige eum. Nie
 diesen, sondern Barabam. Creuzige ihn.
 Da sieht man, wie veränderlich die Urtheil der
 Menschen seynd, und Idas sich der Mens-
 chen-Gunst weit geschwinder verändere,
 als die Wind. Darum hat der H. Joannes
 Chrysostomus nit ohne Ursach darsür ge-
 halten, diese Betrachtung allein könne einen
 Menschen zur Verachtung der menschlichen
 Ehr bewegen. Quomodo, sagt er, hoc ve-
 nenum effugiemus? wie können wir dieses
 Giffte (der eiteln Ehr) entfliehen? und ant-
 wortet darauf: Certè si diligenter consi- S. Chryf.
 derabimus, à quibus quærimus gloriam, loc. cit.
 Gar gewiß und leicht: wann wir nur
 fleißig betrachten wollen, von wem
 wir ein Ehr suchen. Kans dann möglich
 seyn, daß wir so vil auf die Leuth halten, de-
 ren Lob doch nur eitel, und unbeständig,
 und unnutzlich ist, und daß wir so gar nit bes-
 trachten, wie weit anders das Göttliche
 Urtheil ausfallen wird?

10. Wem must du dann von deinen
 Wercken Rechenschafft geben, denen Mens-
 chen, oder Gott? Quid facis, ruffet da S. Chryf.
 widerum auf der H. Chrysostomus, quid hom. 3. in
 facis, homo? alii redditurus es rationem Isa. 6.
 facto-

factorum tuorum, & alium testem citas eorum, quæ facis? alium habes judicem, & alium adhibes spectatorem? Was thust du doch, O Mensch, du weißt, daß du vor einen anderen die Rechenschafft von deinen Wercken ablegen must, und du willst dennoch einen anderen Zeugen deines Thun, und Lassens haben? du weißt, daß du einen anderen Richter hast, und dennoch willst du einen anderen Zuseher haben? Was nukt es dich, wann dich schon alle Leuth loben, entgegen aber Gott dein Leben nit gutheisset, der doch dein Richter ist, und was hast du für einen Schaden darvon, daß dich alle Menschen verdammen, wann dir Gott Recht spricht:

S. Bern. Fratres, sagt der H. Bernardus, si me ante
 ferm. de vestrum oporteret tribunal astare, me-
 verb. ritò super vestris laudibus gloriarer. Mei-
 Apost. ne Brüder, wann ich nur bey euch für
 Gericht kommen dârffte, so kunt ich mit
 billig aus eurem Lob ein Ehr machen,
 quod si vel meo judicandus essem exami-
 ne, jure meo ipsius testimonio contentus,
 propriis laudibus delectarer. Und wan ich
 auch mich selbst richten sollt, so kunt ich
 noch billig mit meiner eigenen Zeugnuß
 zufrieden seyn, und an meinem eigenen Lob
 ein Freud haben: nunc autem, dum nec
 vestro, nec meo, sed Dei sim judicio præ-
 sentandus, quantæ insipientiæ, immò &
 insaniæ, aut in vestro me, aut in meo ipsius
 testi-

testimonio gloriari? Jezund aber, weil ich mich nit vor meinem, oder vor euren, sondern vor dem Gericht Gottes stellen muß, was wurd es für ein Narrheit, ja Unsinnigkeit seyn, wann ich mich oder mit eurer, oder mit meiner eigenen Zeugniß rühmen wolte? Mein Gott, ich will mit Zitteren zu dir sprechen, was auch der H. Augustinus zitterend zu dir gesagt hat: wann ich von denen Menschen gelobt, von dir aber geschändet wird, so wird ich doch von denen Menschen nit beschützet werden, wann ich von dir gerichtet wird, und wird von denen Menschen nit erlöset werden, wann du mich verdammen wirst: qui ab hominibus laudatur vituperante te, non defendetur ab hominibus judicante te, nec liberabitur, condemnante te. S. Aug. I. solil.

II. Durch diese Betrachtung seynd vil Heilige bewegt worden, aus jenen Ländern zu fliehen, wo sie bekant gewesen seynd, aus purer Furcht der menschlichen Ehr, die sie doch gar wohl verdient hatten, sie aber doch geglaubt haben, selbe stelle ihnen gefährlich nach. Ich schweige von vilen anderen, und stelle dir allein den H. Hilarion S. Hier. „mit dem H. Hieronymo vor Augen: Ber. op. 51. „wunderen sich andere, sagt diser H. Lehrer, apud „verwunderen sich andere über seine Wun. Lop. c- „der die er gewürckt: verwunderen sie sich pit. l. I. „über seinen ungläubigen Abbruch, mit dem c. 20.

„er sich ausgemerglet hat; ich bewundere an
 „ihm nichts mehr, als wie er so tapffer die
 „Ehr, und den Ruhm unter seine Füß ge-
 „bracht hat. Es kamen Bischöff, Pries-
 „ster, Clericken, und Ordens-Persohnen,
 „vornehme Frauen, und nit allein das ge-
 „meine Volck, sondern auch mächtige
 „Herrn, und Obrigkeiten Hauffenweis zu
 „ihm, nur damit sie von ihm ein wenig
 „Brod, und Del, so er gesegnet, bekom-
 „men möchten; aber er gieng mitten unter
 „dem Ruhm eines so grossen Zulauffs mit
 „keinem anderen Gedancken um, als wie
 „er sich in eine Wildnuß verkriechen könnte;
 „und hat er sich würcklich eines Tags zu der
 „Abreiß entschlossen. Es kam aber sein
 „Vorhaben, weiß nit wie, unter die Leuth,
 „und entstund hierauf ein so allgemeine Be-
 „wegung, daß es schiene, ganz Palästina
 „wurde mit seiner Entfernung zu Grund
 „gehen müssen; es kamen von allem Ge-
 „schlecht, und Alter biß in die zehen tausend
 „Persohnen zusammen, und umringten sein
 „Zellen, um ihn mit Gewalt aufzuhalten,
 „aber er war schon entschlossen, und bedau-
 „rete mit deutlicher, und lauter Stimm,
 „daß er ehe weder Speiß, noch Franck zu
 „sich nehmen wolt, biß sie ihn entlassen
 „wurden. Nach siebentägiger allerstreng-
 „sten Fasten, hates endlich das Mitleyden
 „dahin gebracht, daß er in Freyheit gelas-
 „sen worden. Er strich durch eine weite Wü-
 „sten,

„ sten, und schlug sein Hütten auf den Spitz
 „ eines sehr hohen Felsen auf; wie er aber
 „ hernach gesehen, daß ihm so gar auch auf die
 „ ser Höhe die Ehr nachsetze, so begab er sich
 „ heimlich in Egypten nacher Alexandria,
 „ mit dem Vorhaben, sich in ein entlegniste
 „ Einsamkeit zu begeben! aber auch dahin
 „ ist ihm der allgemeine Ruff auf dem Fuß
 „ nachgezogen; wie er dann gesehen, daß er
 „ sich in Orient nit genug verbergen kunte, so
 „ hat er sich entschlossen, sein Zuflucht auf ei-
 „ ner Insel zu suchen, damit er wenigist auf
 „ dem Meer möchte verborgen bleiben, weil
 „ er zu Land überall fundbahr worden. Er
 „ kam biß in Sicilien; dann da ihn sonst
 „ niemand mehr offenbahr machen kunt, da
 „ hat ihn der Teuffel selbst offenbahrt. Es
 „ hat ein Besessener in der Kirchen des H.
 „ Petri aufgerufen, daß vor wenig Tagen
 „ in Sicilien Hilarion der Diener Christi
 „ ankommen sey, der ihm einbildete, er
 „ wurde da unbekannt bleiben können, aber
 „ ich, sprach er, ich selbst will ihn offenbah-
 „ ren: da gieng der Besessene auf Anleitung
 „ seines bösen Gasts vor die Hütten hin, wo
 „ sich der Heilige heimlich aufhielte, und warff
 „ sich daselbst auf die Erden nider; da wurde
 „ der Besessene von dem Teuffel loß, diser
 „ flog eilends darvon, und weil der Hilarion
 „ überall ausgeschryen, so zoge sich ein un-
 „ zählige Menge der Krancken, und Ans-

Ⓞ

„ dächti

R. P. Calini S. J. Sechster Theil.

„ dächtigen dahin. Darum wurde der Hei-
 „ lige auch von dem Aufenthalt in Sicilien
 „ widerum abgeschröckt, und schiffte heima-
 „ lich in ein Insel von Cypren, wo er ihm
 „ unter denen unbewohnten, und unbesteig-
 „ lichen Felsen einen ausgesucht hat, wo
 „ man anderst nit als mit Klettern auf Hand,
 „ und Füßen hinauf kommen kunt. So hat
 „ nun endlich die fast unüberwindliche Be-
 „ schwerlichkeit des Weegs zuwegen ge-
 „ bracht, daß er wenigist die letzte fünff Jahr
 „ seines Lebens in der Einsamkeit bleiben, und
 „ von der menschlichen Ehr nit mehr verfolgt
 „ werden kunte. Dise so vilfältige Flucht hat
 „ er nit aus einiger Leichtsinigkeit unternom-
 „ men, sondern allein honorem fugiens, daß
 „ er die Ehr fliehen, und der Gefahr der eitel-
 „ len Ehr entgehen möchte. Diß ist die Er-
 „ zehlung des H. Hieronymi in einem Sends-
 „ Schreiben von dem Leben des H. Hilari-
 „ on, und wird von Johanne Lopez einem Bis-
 „ schoff in seiner Epitome angezogen, obwoh-
 „ len sie in denen Schrifften des angezogenen
 „ H. Lehrers nit zu finden ist. Nun mache dis-
 „ sen Schluß daraus; wann die Heilige jene
 „ Ehr, die doch nur ein Belohnung ihrer
 „ Tugend war, dergestalten geforchten, und
 „ geflohen haben, wie vilmehr sollen dann wir
 „ selbe fliehen, die wir weder eine solche Tugend
 „ besitzen, weder ein solche Belohnung ver-
 „ dienen? Mein Gott, ich finde nichts in
 „ mir, welches eines menschlichen Lobs werth
 „ wäre;

wäre: wann ich etwas gutes an mir hab,
so ist es ein Sach, und Schanckung, so
von dir ist; so soll dann auch alle Ehr dein
allein seyn.



CLVIII. Unterricht.

Von der Prahleren in Worten.

I.

Die Töchter der eiteln Ehr seynd die VI. Tag:
Prahlerey in Worten, die Prahlerey
mit denen Wercken, und die Gleis-
neren. Die erste Prahlerey ist ein unor-
dentliche Begierd nach der eiteln Ehr, die
man mit Worten, die letztere aber ist ein
unordentliche Begierd nach der eiteln Ehr,
die man mit wahrhafften Wercken zu erkens-
nen gibt. Die Gleisneren ist ein Begird nach
der eiteln Ehr, die man mit Falschheit,
und Verstellung ausüben will. Was du
bisher immer von der eiteln Ehr insges-
mein betrachtet hast, dises gehet auch ein
jede von disen ihren drey Töchtern insons-
derheit an. Jedoch haben sie ein besondes-
re Eigenschafft an ihnen, darum ich die
dann auch eine nach der anderen zu deiner
Betrachtung vorstellen will, und zwar erst-
lich die Prahlerey in Worten.

§ 2

Dise